

Das Dünengebiet ist aber bereits zu klein geworden, und deswegen ist darauf Bedacht genommen, es zu vergrössern. Die einzelnen Dünenteile wurden Dank der Fürsorge der Wasserbauinspektion Norden, an deren Spitze der Baurat Garschina steht, dessen Verdienste um den Dünenbau allgemein gewürdigt werden, durch Buschdämme und Helmpflanzungen in diesem Jahre verbunden, leider aber wurden die Arbeiten durch eine aussergewöhnliche Sturmflut am 23. November zum Teil wieder vernichtet. Für den Fiskus ist die Landgewinnung von grosser Bedeutung, und diese kommt wieder dem Vogelschutze zu statten. Hoffentlich gelingt es im Laufe der nächsten Jahre, die Dünen immer weiter auszudehnen und zu befestigen.

Den Herren Freiherrn v. Berlepsch und Grafen Wilamowitz-Moellendorf aber, die in hochherziger Weise unter grossen Opfern dieses Reservat geschaffen, wird kein wahrer Tierfreund Hochachtung und aufrichtigen Dank versagen und ihnen Glück wünschen zu weiteren Erfolgen.

Mathias Rausch †.

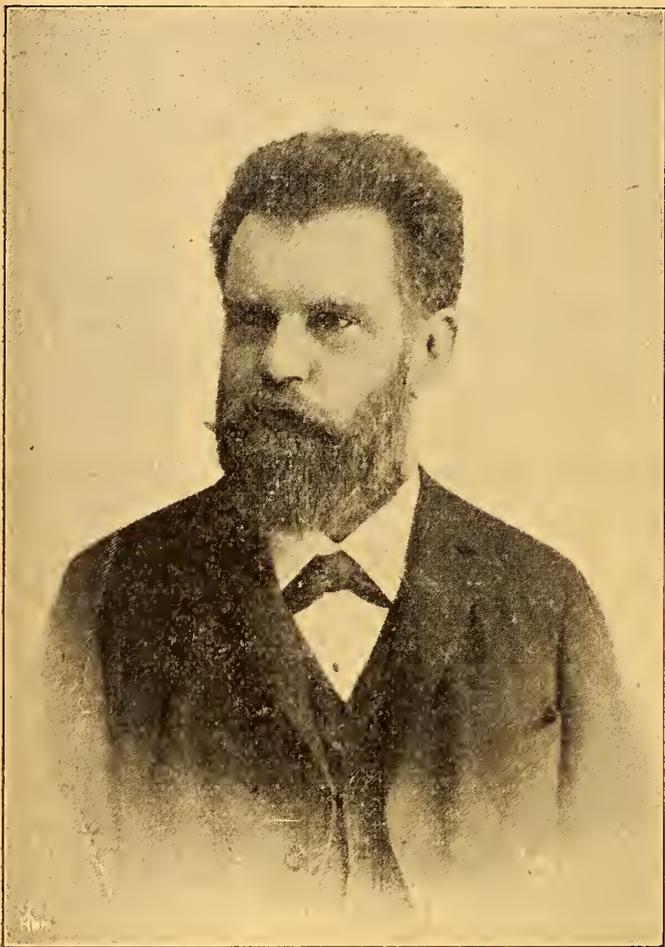
Von C. Kayser in Beuthen.

Es ist nicht das geringste Verdienst der „Ornithologischen Monatschrift“, dass sie Lebensskizzen von denjenigen Männern bringt, welche sich um die wissenschaftliche oder populäre Ornithologie verdient gemacht haben, sei es als Forscher und Männer der streng wissenschaftlichen Richtung, sei es als Sammler und Liebhaber, die dort zu tun fanden, „wo die Könige bau'n“.

Namentlich waren es die beiden während der letzten Jahre verstorbenen, aber unvergesslichen Mitarbeiter der „Monatsschrift“, Hofrat Dr. med. Paul Leverkühn und Professor Dr. med. Rudolf Blasius, welche uns eine ganze Reihe höchst interessanter Biographien hinterlassen haben, die der Nachwelt reiches wissenschaftliches Interesse bieten und einen Ansporn zur Nachahmung bieten.

Wenn ich in nachstehenden Zeilen eine kurze Lebensskizze des am 6. Januar 1908 in Wien verschiedenen Vogelgrosshändlers und Schriftstellers Mathias Rausch den Lesern der „Monatsschrift“ unterbreite, so

geschieht dies einmal, weil der Name dieses Mannes und seine muster-gültigen Anleitungen zur Pflege heimischer Edelsänger in weiten Kreisen der Liebhaber, namentlich Reichsdeutschlands, bekannt geworden sind und weil der Genannte einen derartigen Nachruf wegen seines uneigen-nützigen Strebens, den betreffenden Liebhabern durch Ratschläge in Zeitschriften und Privatbriefen zur besten und rationellsten Pflege ihrer Edelsänger zu verhelfen, auch reichlich verdient hat.



Mathias Rausch.

Mathias Rausch wurde am 11. Februar 1849 zu Neuhaus in Böhmen als der Sohn eines kleinen Webwaren-Fabrikanten geboren. Der Knabe verlor schon in zartester Jugend seinen Vater und kam bereits im Alter von 13 Jahren in die Kaiserstadt Wien, wo er die Handelsschule besuchte und sich dem Kaufmannsstande widmete. Er konditionierte in einigen Kaufhäusern Wiens und war dann zwölf Jahre Sollicitator beim Regierungsrat Dr. Singer.

In seiner frühesten Jugend schon war er ein grosser Vogel-liebhaber und brachte als junger Mann unter seinen damaligen

Verhältnissen oft verhältnismässig schwere Opfer, um sich wirklich gute, edle Sänger anschaffen zu können. Seine Lieblingsvögel waren ein guter Sprosser, ein vorzügliches Schwarzblättchen und ein guter Gelbspötter.

Es muss hier eingeschaltet werden, dass, so wie der Harz die „Wiege“ des edlen Kanarienrollers war und England das Dorado des Pferde- und Hundezüchters bildet, so Wien schon seit alten Zeiten gleichsam die Hochschule für die Pflege und Haltung unserer einheimischen Edelsänger bildet. Als Chr. L. Brehm, einer der ersten

Ornithologen seiner Zeit, von mehreren Seiten, auch von dem Verleger, aufgefordert wurde, ein Werk über die Stubenvögel auszuarbeiten, fühlte er sich, wie er in seiner grossen Bescheidenheit bemerkt, allein diesem schwierigen Unternehmen nicht gewachsen. Er wandte sich daher an seinen „vieljährigen, verehrten Freund“, den Grafen Felix von Gourcy-Droitaumont, mit der Bitte, ihn zu unterstützen. Graf Gourcy, der in Wien lebte, unterzog sich der Mitarbeiterschaft, und seine Beobachtungen sind in dem von Brehm verfassten und im Jahre 1832 bei Voigt in Ilmenau erschienenen: „Handbuch für den Liebhaber der Stuben-, Haus- und aller der Zählung werthen Vögel“ mit seinen eigenen Worten wiedergegeben. Dieses Buch ist noch heute wertvoll und gesucht. Aus ihm erhellt deutlich, wie weit schon damals die Liebhaberei der Edelsänger in Wien ausgebildet war, und wie hoch insbesondere der Sprosser als König der Singvögel dort geschätzt wurde. Geradezu klassisch sind die Schilderungen Graf Gourcys über diesen Vogel und seine Haltung auf Seite 65 ff. Diese Zeilen atmen echte Wiener Vogelliebhaberei!

Es ist daher nicht zu bezweifeln, dass auch Rausch nicht der feinsinnige und vertiefte Singvogelkenner und -Pfleger geworden wäre, wenn ihn nicht der Verkehr mit den anderen Liebhabern und Händlern Wiens angeregt und befruchtet hätte. Namentlich bot ihm sein Verkehr mit dem längst verstorbenen Wiener Händler Paul Geschwendt viel Anregung und Gelegenheit, die verschiedensten Edelsänger zu beobachten und abzuhören.

Später musste Rausch infolge von Kränklichkeit — er litt an Lungenblutungen — seinen Beruf aufgeben und widmete sich dann — seit seinem 35. Lebensjahre — gänzlich dem Vogelhandel. Sein reelles Geschäftsgebaren, seine reichen Erfahrungen auf dem Gebiete der Eingewöhnung und Pflege der zarten Edelsänger und seine seltene Kenntnis der verschiedenen Lokalrassen und deren Gesangstouren verschafften ihm in verhältnismässig kurzer Zeit eine weitverbreitete und in qualitativer Hinsicht auserlesene Kundschaft. In Wien gehörten zu letzterer der Grossindustrielle Herr E. Grüllemaier, der Staatsbeamte Herr Karl Querdem, der Magistratsbeamte Herr C. Hirth, Herr Dr. med. S. Kreisler, Herr Dr. med. L. Trauth, Herr Philipp

Grünhut, Herr Rud. v. Ehrenberg, Herr Baron J. Lambrecht, Frau Minna von Winkler, Herr Rechnungsrat Dr. L. Rupp und viele andere hervorragende Wiener Vogelliebhaber. In Reichsdeutschland waren die Herren Freiherr von Prosch und Landgerichtsrat Freiherr von Stengel in München, der verstorbene Rentier Eduard Heppe in Marburg, einer der ersten Vogelliebhaber Deutschlands, sowie der gleichfalls verstorbene, berühmte Ornithologe Freiherr Eugen Ferdinand von Homeyer in Stolp in Pommern seine Kunden. 100 Mark für einen im Schlage besonders hervorragenden Sprosser waren ein an Rausch nicht allzu selten gezahlter Kaufpreis. Ueberhaupt hatte er infolge seines reellen Geschäftsgebarens und seiner Fachkenntnisse besonders in Reichsdeutschland einen weitverbreiteten Kundenkreis und infolge seiner schriftstellerischen Arbeiten einen grossen Kreis warmer Verehrer. —

Sein Charakter war ein höchst ehrenwerter, still und bescheiden ging er durch das Leben. Es widerstrebte ihm, mit seinen Kenntnissen sich hervorzudrängen. Er hatte nur Sinn und Liebe für die Natur und seine mit derselben in enger Beziehung stehende Liebhaberei für Edelsänger unserer heimischen Fluren.

Sein wissenschaftliches Streben ging — abgesehen von seinen schriftstellerischen Arbeiten — auch daraus hervor, dass er Mitglied der K. K. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien war. Ferner war er durch mehrere Jahre Vorstand der Genossenschaft der Wiener Thierhändler, bis er infolge angegriffener Gesundheit von dieser Stellung zurücktrat. Die Wiener Vogelliebhaberei verlor in ihm leider einen ihrer Verfechter gegen die radikalen Tierschützer.

Mathias Rausch starb am 6. Januar 1908 schnell und unerwartet an einem Herzschlage.

Es erübrigt sich hiernach nur noch auf seine Tätigkeit und Bedeutung als Schriftsteller näher einzugehen. Dieselbe ist eng verknüpft mit der Geschichte der „Gefiederten Welt“, jener von mir sehr geschätzten Zeitschrift, welche ich für das beste Spezialblatt auf dem Gebiete der Vogelhaltung und -Pflege und der damit in Zusammenhang stehenden Fragen (Gesangskunde u. s. w.) halte.

Es gab eine Zeit — gegen Ende der 1880er Jahre —, als die

„Gefiederte Welt“, deren damaliger Redakteur ja Spezialist für Exoten war, so wenig eingehende Artikel über einheimische Käfigvögel brachte und dabei so teuer war (12 Mark pro Jahr und ohne Abbildungen), dass ich alle Freude an dieser Zeitschrift verlor und das Abonnement aufgab. Erst vom Jahre 1894 ab — nach der Reform dieser Zeitschrift — zählte ich wieder zu ihren Abonnenten. Einige Jahre später machte die Verlagsbuchhandlung bekannt, sie habe alle Jahrgänge der „Gefiederten Welt“, in denen Aufsätze von Rausch enthalten seien, broschieren lassen und biete sie zu herabgesetztem Preise an. Ich erwarb demzufolge damals die Jahrgänge 1888—1893 und muss gestehen, dass ich eine sehr gute Akquisition gemacht hatte.

Die hauptsächlichsten Arbeiten von Rausch in der „Gefiederten Welt“ waren folgende:

- 1887: „Der Gesang der Mönchsgrasmücke und deren Pflege.“
 „Die beliebtesten Finkenschläge der Gegenwart.“
 „Die verschiedenen Rassen der Sprosser, ihr Gesang usw.“
 „Die Blaudrossel und Steindrossel.“
- 1888: „Der Gartenlaubvogel oder Gelbspötter.“
 „Der rotrückige Würger im Freileben und seine Bedeutung als Stubenvogel.“
 „Die verschiedenen Arten der Grasmücken, ihr Gesang und Freileben, sowie ihre Wartung und Pflege als Stubenvögel.“
- 1889: „Die Mönchsgrasmücke, ihr Gesang und Freileben, sowie ihre Wartung und Pflege als Stubenvogel.“
 „Der nächtliche Gesang der Nachtigallen und Sprosser als Stubenvögel, sowie das Verfahren seiner Förderung.“
 „Das Schwarzplättchen des Köhlers im Wienerwald.“
 „Die Goldamsel oder der Pirol im Freileben und als Käfigvogel.“
 „Der Stieglitz oder Distelfink.“
- 1890: „Ueber die Fütterung der wurmfressenden Vögel mit Mehlwürmern.“
 „Die zweckmässigsten Käfige für Weichfresser oder Wurmvoegel.“
 „Ueber die Eingewöhnung inländischer Weichfutterfressender Vögel mit Mischfutter in Ermangelung frischer Ameisenpuppen.“
 „Der Sumpfrohrsänger im Freileben und seine Behandlung als Stubenvogel.“

- „Die europäischen Drosselarten im Vergleich mit der amerikanischen Spottedrossel und der indischen Schamadrossel.“
- 1891: „Zur Spottedrosselfrage.“
 „Wiederholte Bemerkungen über die Spott- und Schamadrossel.“
 „Die europäischen Singvögel unter Berücksichtigung ihrer Gesangseigentümlichkeiten als Originalsänger, Mischer und Spötter, sowie deren Rangordnung nach dem Werte ihres Gesanges.“
- 1892: „Warum singt der Vogel? Eine kritische Darstellung der Ursachen und Wirkungen der Entstehung des Vogelgesangs.“
- 1893: „Wiederholte Erörterungen: Warum singt der Vogel?“
 „Meine Erwiderung: Warum singt der Vogel?“
- 1894: „Gesang unserer Laubvögel.“
 „Gesang des Schwarzplättchens.“
- 1894: „Singen unsere Sängerfürsten im Gesellschaftskäfig ebenso gut, als im Einzelkäfig?“
 „Gesang der Nachtigallen.“
 „Zur Verpflegung der Weichfutterfresser.“
 „Schlafsucht der Vögel.“
- 1895: „Blaukehlchen und Rotkehlchen.“
 „Die brauchbaren Käfige.“
- 1896: „Mängel an Käfigen.“
 „Zur Verpflegung unserer Weichfutterfresser.“
 „Berichte aus den Vogelstuben (Orpheusgrasmücke).“
 „Zur Verpflegung unserer Weichfresser.“
 „Wiederholte Bemerkungen über die brauchbaren Käfige.“
 „Absonderliche Eigenschaften der europäischen Weichfutterfresser.“
 „Verpflegung der Weichfutterfresser.“
 „Zur Blaukehlchenfrage.“
- 1897: „Verpflegung der Weichfutterfresser.“
 „Die Vogelliebberei in Wien.“
 „Meine Erwiderung auf den Artikel ‚Zur Abwehr‘.“
- 1900: „Hervorragende Singvögel und ihre besonderen Gesangsleistungen“ (leider unvollendet!).
- 1901: „Was sind Wiesenameisenpuppen im Sinne unserer Sammler, Händler und Vogelliebhaber?“
- 1903: „Der rotkehlige Fliegenfänger oder Zwergfliegenschnäpper im Freileben und als Stubenvogel.“
- 1904: „Von meinen Davidsprossern.“
 „Welche Vögel kann man in einem Raume beisammenhalten, ohne dass ein Vogel den andern im Gesange stört und ohne dass der Gesang in seiner Gesamtheit disharmonisch klingt?“

- 1905: „Dürfen wir bei unseren Stubenvögeln wirklich von einem Wohlgefühl sprechen, und wie erkennen wir dasselbe?“
 „Hervorragende Sprosser und ihre Gesangsverschlechterung durch gemeine Nachtigallen im Freileben und als Käfigvögel.“
- 1905: „Die Pflege unserer Stubenvögel unter besonderer Berücksichtigung ihres Gesanges, sowie seiner Ursachen und Wirkungen.“
- 1906: „Die Singdrossel. *Turdus musicus* L.“
 „Sprosser und Nachtigall ohne Ende!“
 „Berichtigung.“
 „Einiges zur Klarstellung des Sprosser-Wirrwarrs.“

Vorstehende Zusammenstellung macht auf absolute Vollständigkeit keinen Anspruch.

Das Wesentlichste aus den Aufsätzen ging in das „Handbuch für Vogelliebhaber usw.“, Band II „Einheimische Stubenvögel“, dritte und spätere Auflagen von Dr. Karl Russ und bezw. Karl Neunzig, über und bereicherte so in wesentlicher Weise jenes für Liebhaber wichtige Lehrbuch.

Aber die vielen brieflich an Rausch eingehenden Anfragen wegen Verpflegung von Vögeln konnte der fleissige Mann auf die Dauer nicht bewältigen. Auch ich pflegte mich, in mir zweifelhaften Fällen, brieflich an ihn zu wenden, und obgleich mein Bedarf an Vögeln und meine Verhältnisse nicht solche waren, dass er mich zu seinen einträglichsten Kunden hätte zählen können, so ging doch immer schleunigst seine briefliche Antwort ein, ganz gleich, ob der betreffende Vogel von ihm bezogen oder anderweitig erworben war. Als sich seine Antwort einmal durch besondere Umstände länger verzögert hatte, bat er mich in rührenden Worten um Entschuldigung. Da Rausch schliesslich die vielen Anfragen nicht mehr bewältigen konnte, stellte er das Wesentlichste aus seinen Aufsätzen in einem Buche zusammen, welches im Jahre 1900 erschien und den Titel führte: „Die gefiederten Sängerkönige des europäischen Festlandes“.

Die beste und eingehendste Kritik dieses Buches hat meines Wissens Herr Professor Dr. Winteler in Aarau im November 1899 in der „Tier-Börse“ gegeben. Er sagt darin unter anderm: „Herr Rausch kann sich auf eine 35jährige Erfahrung als Pfleger und Grosshändler berufen, der zugleich das Studium der angeführten Vogelarten als

Spezialität betrieben hat, ein Ausweis, der keinen bisherigen ornithologischen Schriftsteller zu Gebote stehen dürfte. Man wird denn auch seine Ansichten und Anleitungen sehr ernst zu nehmen haben, selbst da, wo er, wie es bisweilen der Fall, zum Widerspruche herausfordert. Im grossen und ganzen jedoch hat man nach der Lektüre seines Buches den Eindruck der dankbarsten Verpflichtung gegen den Autor. Das ist kein Reklamewerk, wie sie heutzutage in Mode sind, sondern eine Darlegung gründlichster und sorgfältigster Erfahrung. Aber man muss genau lesen, um dem Buche gerecht zu werden. Sein Werth liegt in sehr vielen kleinen Einzelheiten, die man leicht übersehen könnte usw.“

„Ich halte seit 20 Jahren vor allem solche Vögel, wie die von Rausch besprochenen, aber was will das gegen seine hundertmal reichere Erfahrung besagen! Also nahm ich sein Buch mit dem Gefühle zur Hand: Hier hast du zu lernen und im Falle der Meinungsverschiedenheit erst zehnmal nachzuprüfen, ehe du dich für klüger hältst.“ Es wäre zu wünschen gewesen, dass das Buch von allen Liebhabern so richtig beurteilt worden wäre, als von Professor Dr. Winteler. Leider begegneten aber die Aufsätze von Rausch nicht selten heftigem Widerspruch, der theils in der Oppositionslust einzelner, theils aber auch in dem unseligen Bestreben vieler Liebhaber, etwas Neues zu erfinden, seinen Grund hatte. Wenn diese Neuerungen nicht sogleich nachtheilige Folgen hatten, sondern die Vögel sich dabei anscheinend wohl befanden, so glaubte der Betreffende eine grossartige Erfindung auf dem Gebiete der Vogelpflege gemacht zu haben und dünkte sich klüger als Rausch zu sein. Mir fiel dabei immer eine Auskunft des verstorbenen Dr. Russ, damaligen Leiters der „Gefiederten Welt“, ein, die er einem Liebhaber gab, welcher ihm mittheilte, er fütterte seinen Papagei durchaus nicht nach den von ihm (Dr. Russ) gegebenen Anleitungen, sondern reichte ihm alles, was auf den Tisch kommt, auch Fleisch, und der Vogel sei durchaus munter und gesund. Dr. Russ entgegnete ihm sofort in schlagender Weise: „Ich kannte einen alten Drechslermeister, der trank alle Tage ein Quart Schnaps und wurde 90 Jahre alt.“ Stand der Schnapsgenuss in ursächlichem Zusammenhange mit dem erreichten hohen Alter oder hatte der Mann vielmehr eine so besonders widerstandsfähige Natur, dass selbst der reichliche Alkoholgenuss ein hohes

Alter nicht verhinderte? Es ist ein besonderes Verdienst der „Gefiederten Welt“, dass sie Schilderungen der Vogelpflege aus fast allen Teilen der Erde bringt. Aber man ersieht auch aus denselben, dass nirgends die Pflege der Insektenfresser eine so vorzügliche ist als in Wien und, nachdem ich 28 Jahre lang Insektenfresser gehalten und auch in allen Gegenden, in die ich auf Reisen kam, auf die Pflege dieser Vögel ein aufmerksames Auge gehabt habe, stehe ich nicht an, zu erklären, dass ich jede Pflege von Weichfressern für mangelhaft bzw. unnatürlich halte, wenn und insoweit sie von den Grundsätzen der bewährten Wiener Pflege abweicht. Selbst so hervorragende Pfleger wie C. G. Friderich, Verfasser der geschätzten „Naturgeschichte aller Zimmer-, Haus- und Jagdvögel“, und Hofrat Professor Dr. K. Th. Liebe, verfahren in der Pflege ihrer Edelsänger bei weitem nicht so rationell als die Wiener Pfleger. Während erstere ihre Vögel hauptsächlich mit Surrogatstoffen fütterten und Ameiseneier und Mehlwürmer nur als Leckerei reichten, ernährt der Wiener — so namentlich Rausch — seine Vögel in erster Linie mit getrockneten Insekten: Ameiseneiern, Weisswurm usw. unter Beigabe von Mehlwürmern zu entsprechender Jahreszeit, reicht aber Surrogatstoffe (wie Quark, Fleisch, Hanf usw.) nur insoweit, als das Futter eines stärkeren Nährgehaltes bedarf, weil das in den getrockneten Insekten enthaltene Eiweiss von Vögeln nur zum Teile verdaut wird.

Die Früchte einer solchen Verpflegung bleiben auch nicht aus. Mein Lieblingsvogel im Freien wie im Käfig ist der Pirol oder die Goldamsel (*Oriolus galbula* L.). Solange ich diese Vögel nach den in berühmten Handbüchern gegebenen Ratschlägen verpflegte, hatte ich wenig Freude an ihnen: sie piffen während ihrer Gesangszeit täglich nur etwa fünf- bis sechsmal und verbrachten mit der Mauser einen unverhältnismässig langen Zeitraum, etwa sechs Monate. Ganz anders war die Sache, als ich die Vögel genau nach den von Rausch in dem oben angeführten Aufsatz aufgestellten Regeln behandelte. Die Vögel machten nun eine glatte Mauser in zirka sechs Wochen durch und piffen im Frühjahr so fleissig wie im Freien, am Tage über hundertmal. — Der gräflich Wrbnasche Oberförster und Güterdirektor, Herr Friedrich Bergauer, schrieb im Jahre 1899 an Rausch, dass die im Jahre 1888 von ihm bezogenen Sprosser und Schwarzplättchen sämtlich

noch leben und dass besonders die Sprosser nach elf Jahren noch „sehr brav“ wären. — Und solcher Beispiele liessen sich noch viele anführen, was aber über den Rahmen der gegenwärtigen Arbeit hinausginge.

Eine derartige intensive und rationelle Vogelpflege ist aber auch für den Forscher wertvoll, denn auch er hält zuweilen insektenfressende Stubenvögel, um diesen oder jenen Vorgang im Zimmer zu beobachten oder um alle feineren Nuancen des Gesanges kennen zu lernen, was in der Freiheit in dem Grade nicht möglich ist. Nicht selten liest man in den Arbeiten namhafter Forscher, dass dieser oder jener zu Beobachtungszwecken gehaltene Singvogel nur so und so viele Monate lebte und dann — offenbar infolge unzweckmässiger Pflege — einging. Ein von mir sehr geschätzter Ornithologe bemerkte gelegentlich, der Gelbspötter (*Hypolais philomela*) sei für die Gefangenschaft ungeeignet, und man sollte jede Veröffentlichung über das Durchbringen dieses Vogels verpönen. Er würde diese Bemerkung sicher nicht gemacht haben, wenn er die zahlreichen, sehr munteren und fleissig singenden Gelbspötter der Wiener Liebhaber gesehen hätte. Diese Vögel leben dort im Käfig nachweislich acht bis zehn Jahre.

Ja, ich gehe noch weiter: ich bin überzeugt, dass Altum eine andere Anschauung über die Berechtigung des Liebhabers zum Halten von Stubenvögeln und über den Grund des Vogelgesanges bekommen hätte, wenn ihm Gelegenheit geboten gewesen wäre, die Schwarzplättchen, Gelbspötter und andere Arten in den Käfigen der Wiener Liebhaber zu sehen.

Hierbei komme ich auf einen anderen Punkt, in dem Rausch durch sein Arbeiten der Wissenschaft genützt hat. In seinen Aufsätzen über die Ursachen des Vogelgesanges hat er eine Reihe sicher beobachteter Tatsachen veröffentlicht, welche für viele biologische Fragen und namentlich für die physiologische Erforschung der Ursachen des Vogel- liedes von der grössten Bedeutung sind.

In weiteren Kreisen erregte namentlich sein Aufsatz: „Das Schwarzplättchen des Köhlers im Wiener Wald“ Interesse. Diese Arbeit verriet ein feinsinniges Verständnis für die Schönheiten der Natur und ein ungewöhnliches schriftstellerisches Talent.

An Verwandten hat Rausch, soweit mir bekannt, nur seine Witwe Fanny Rausch und seinen Bruder Herrn Franz Rausch, der K. K. Professor ist, hinterlassen. Die erstere, welche gleichfalls eine geschickte und passionierte Vogelpflegerin ist und z. B. Tannenmeisen über neun Jahre verpflegte, führt das Geschäft unter der Firma „Rauschs Erben“ weiter.

Meine Lebensskizze glaube ich am besten mit den Worten schliessen zu können, welche Karl Krezschmar am Schlusse seines „Gedenkblattes“ für den bekannten Lausitzer Ornithologen Johann Gottlieb Krezschmar anführt:

„Was vergangen, kehrt nicht wieder;
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück!“

Die Vogelwelt in der Umgebung von Roschkowitz.

(Eine Lokal-Ornis aus dem Osten Schlesiens).

Von Otto Natorp in Myslowitz.

(Fortsetzung.)



Das Gebiet, von dem ich berichte, ist für Beobachtungen zur Zugzeit sehr übersichtlich. An einem Tage konnte ich von dem Moor- und Sumpfgebiet im Norden über weites Feld, Wiese und Feld-